

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

317 (13.7.1915) Abend-Ausgabe

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei

Postfach: Karlsruhe 4814

Erscheint während des Krieges an allen Werktagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger angeheftet vierteljährlich M. 2.00. Von der Geschäftsstelle durch den Boten monatlich 65 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch den Boten M. 3.50 vierteljährlich ohne Bestellgeld, bei Vorauszahlung. Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz, Italien bei den Postämtern. Uebrigens Ausland (Belgobündel) M. 9.50 vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist.

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtsseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“
Zweimal wöchentlich: das vierteilige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“
Wandkalender, Taschenrechner usw.

Anzeigenpreis: Die siebenstellige kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf. Kleinanzeigen 60 Pf. Platz, Klein- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Platz, Tag-Anzeige mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entsprechende Nachlässe nach Tarif. Bei Nichtannahme des Preises Klageerhebung, zungewöhnlicher Bezahlung und Kontanzverfahren ist der Nachlaß hinsichtlich. Bei Anzeigen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 42, Karlsruhe.

Notationsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: E. H. Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl
Erscheinenszeiten: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Nekrolog: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

Vom Krieg

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 13. Juli, vorm. (W.A.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Handgranatenausschlag bei der Zuckfabrik von Souchez wurde abgewiesen. Im Anschluß an den Sturm auf den Kirchhof wurde darüber hinaus unsere Stellung in einer Breite von 600 Meter vorgehoben und auch das an der Straße nach Arras gelegene Cabaret Rouge genommen. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 3 Offiziere, 215 Mann erhöht. Verschiedene Anläufe zu feindlichen Gegenangriffen wurden unter Feuer genommen; ihre Durchführung wurde dadurch verhindert.

Zwischen Maas und Mosel entwickelte der Feind lebhafteste Artillerietätigkeit. Bismarck griff er im Laufe des Abends und der Nacht unsere Stellung im Priesterwalde an. Die Angriffe brachen unter großen Verlusten vor unseren Linien im Feuer zusammen.

Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Paris, 13. Juli. (W.A.B. Nicht amtlich.) Der Temps berichtet, daß Pont-à-Mousson von den Deutschen heftig beschossen wurde. Durch Brandgranaten sei dort ein heftiger Brand entzündet worden, der erst nach Herbeibehaltung der Feuerwehr aus Nancy habe gelöscht werden können.

Neues vom Feldmarschall Hindenburg.

IV.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Wer den Heldenkampf um die Befreiung und Verteidigung des deutschen Nordostens recht würdigen will, muß ein besonderes Augenmerk auf die Stelle richten, wo das südliche Masuren an Westpreußen grenzt. Die Aufmerksamkeit der ganzen Welt war hierher gelenkt, als der General v. Hindenburg den Russen bei Tannenberg die erste vernichtende Niederlage beibrachte. Seitdem sind in dieser Gegend gewaltige Schlachten von weithin klingenden Namen nicht mehr geschlagen worden; wohl aber haben dort zahllose schwere Gefechte stattgefunden, die von unseren Truppen äußerster Spannkraft und Widerstandsfähigkeit forderten und daher verdienen, einmal in großen Zügen dargestellt zu werden. Die schwerwiegende Bedeutung eines russischen Einbruchs auf Ostpreußen-Deutschland lehrt ein einziger Blick auf die Karte: es dreht sich um die Abtrennung des deutschen Landes recht der Weichsel vom Weichsel. Das war natürlich nicht nur den Ostpreußen klar, die immer — solange überhaupt noch eine Gefahr bestand — mit mindestens gleicher Sorge nach Süden wie nach Osten blickten, sondern auch den Russen. Diese haben für eine Operation auf den Unterlauf der Weichsel hin günstige Eisenbahnverbindungen. Die drei bei Ostrolenka endenden Bahnhöfen ermöglichen dort schnelle Ausladung großer Truppenmassen, und die Linie Warschau-Mlawka-Soldau führt geradeaus in das Einmarschgebiet hinein. Darum ist der Besitz Mlawas von so hohem Wert. Es liegt glaubhaft, daß der russische Oberbefehlshaber im Februar befohlen haben soll, Mlawka zu nehmen, koste es, was es wolle.

Als die Rawawarmee, die den ersten großen Einbruchversuch an dieser Stelle unternahm, ihr furchtbares Ende zwischen und in den südmasurischen Seen gefunden hatte, gingen die Russen längere Zeit hindurch nicht mehr mit starken Kräften vor. Immerhin hatten die verhältnismäßig wenigen Truppen des Generals v. Gajtow, die in breiter Front die Grenze schützten und während der Vorbereitungen zu dem zweiten deutschen Einfall in Polen die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich lenken sollten, eine recht schwere Aufgabe. Sie drangen weit in Feindesland ein, mußten vor einem überlegenen Gegner bis an die Grenze zurückweichen und gingen kurz vor Weihnachten wieder vor, um Mlawka endgültig zu besetzen. Die Front

verlief west-östlich, der rechte Flügel hing also zurück. Da tauchte im Januar bei den Russen ein „neuer gigantischer Plan“ auf: sie wollten mit großen Kavalleriemassen, gefolgt von starken Kräften, zwischen Mlawka und der Weichsel nach Westpreußen einbrechen und gleichzeitig von Komono her im nördlichen Ostpreußen stehende deutsche Truppen umfassend angreifen. Der neue Plan war also im Wesentlichen nur eine Wiederholung des alten, im Herbst gekehrten. Diesmal blieb er jedoch in den ersten Anfängen stecken, da er mit einem schneller durchgeführten deutschen Offensivplan kollidierte. Alle verfügbaren deutschen Kräfte wurden zu dem großen umfassenden Gegenstoß bereitgestellt, der dann in der masurischen Winterschlacht zur Vernichtung der 10. russischen Armee östlich der Linie Johannesburg-Gumbinnen führte.

Angleich wurden auch die deutschen Truppen an der Südgrenze West- und Ostpreußen etwas verstärkt. Die Führung erhielt General der Artillerie v. Gallwitz. Er hatte den Auftrag, die rechte Flanke der in Masuren angreifenden Armeen zu schützen und seinen Grenzabschnitt gegen den russischen Einbruchversuch zu sichern. Dazu ging er offensiv vor. Zunächst wurde der rechte Flügel in scharfem Draufgehen nach vorwärts geschoben, bis er Nord erreicht, das inzwischen zu einer starken deutschen Stellung ausgebaut war. Garde-Regiment und eine Kavallerie-Division erlitten bei diesem schneidigen Einmarsch reiche blutige Vorbeeren in der Gegend von Sierce und Racions. Sie trieben einen überlegenen Gegner vor sich her und leisteten schließlich einer dreifachen Uebermacht erfolgreichen Widerstand. Ein besonderer Glücks- und Ehrentag der Gardetruppen war der von Drobin, wo sie einen bereits geglückten russischen Ueberfall in eine schwere Niederlage des Feindes verwandelten, der dabei 2500 Gefangene verlor. Das war Mitte Februar. Aber General von Gallwitz plante Größeres. Er wollte durch einen umfassenden Angriff von beiden Flügeln her das ganze vor seiner Front liegende Gebiet zwischen Weichsel und Drage säubern. Der rechte Flügel sollte weiter nach Osten einwandern, und die in Willenberg eingetroffenen Seereschiffe erhielten Befehl vom Drage her die offene rechte Flanke des Feindes zu umgeben. Sie kamen, weit ausgreifend, östlich an Krzasnysz vorbei und schwenkten südlich um die Stadt herum, die nur schwach besetzt sein sollte. Da ergab sich aber, daß angeht des überraschend schnellen Vormarsches der Deutschen eine russische Division nach Krzasnysz geeilt war. Der Angriff wurde beschloffen. Inzwischen hatten jedoch die Russen große Truppenmassen am Rawow zusammengedrängt und gegen Krzasnysz in Marsch gesetzt. Zwei russische Korps gingen gegen den linken Flügel der deutschen Truppen vor. Trotzdem wollten diese auf die große Weiche, die sich dort, nicht verzichten. Ein Teil noch verfügbarer Kräfte wurde zur Sicherung gegen den nahenden, weit überlegenen Gegner im Halbkreis aufgestellt und unter diesem Schutze rückte am 24. Februar eine Reserve-Division Krzasnysz, Ueber 10 000 Gefangene, darunter 57 Offiziere, 36 Geschütze, 14 Maschinengewehre und viel anderes Kriegsgüter fielen in die Hand der Sieger. Allein es war höchste Zeit, die Weiche in Sicherheit zu bringen, denn schon war die russische Uebermacht, gegen die ein Widerstand auf diesem vorgeschobenen Posten fruchtlos gewesen wäre, in bedrohliche Nähe gerückt. Unter sehr erheblichen Schwierigkeiten zogen sich unsere Truppen nordwärts in die große Verteidigungslinie im Drage-Bogen zurück, nachdem sie den russischen Drängern noch tiefste Verluste zugefügt hatten.

Der feste Sturm auf Krzasnysz hatte eine sehr beträchtliche Wirkung: er täuschte den Feind, der nun an dieser Stelle den Feldmarschall v. Hindenburg selber mit starken Kräften vermutete. Das machte sich in der Folgezeit für die Truppen des Generals v. Gallwitz aus schwerer fühlbar. Denn nun waren die Russen immer neue Korps dazwischen, um die Schwärze der masurischen Winterschlacht auszuweichen und die deutsche Linie in Richtung Soldau-Weidenburg zu durchbrechen. Unter solchen Umständen konnte der deutsche Führer an die Fortsetzung seiner Offensive nicht mehr denken, sondern mußte eine hartnäckige Verteidigung vorbereiten, auf deren Gelingen die beteiligten Truppen stolz sein dürfen als auf eine der besten Waffentaten des deutschen Heeres. Unsere Stellung bildete bei Mlawka einen Winkel, da sie einerseits nach Südwesten auf Nord hin, andererseits nach Ostnordost über die Höhen nördlich Krzasnysz hinweg verlief. Zu diesen Höhen bildeten die Russen Ende Februar, Anfang März ihre Truppenmassen zunächst langsam hinein — dann brachen diese mit unerhörter Wucht vor. Mlawka war ihr Ziel. Zu dichten, sich ständig erneuernden Kolonnen stürmten sie, ohne jede Rücksicht auf die furchtbaren Verluste, gegen die Stellungen östlich und südlich von Mlawka an. Aber die

Menschenhogen brachen sich an dem Felsen deutscher Tapferkeit. Unsere Truppen hielten aus. Bei Demsl, östlich von Mlawka, findet man heute eine lange Reihe flacher, mit weißen Steinen eingefasster russischer Massengräber vor den deutschen Grabhüdnissen — erste Zeugen des Mißerfolges, den 48 russische Kompagnien im Sturm auf 10 deutsche davon getragen haben. Der Frost hatte die Sumpfgänge, aus der hier der Drage entspringt, gangbar gemacht und so dem Feinde die Annäherung an unsere Stellung gestatet.

Nachdem über 1000 Geschosse aus schweren Geschützen in und hinter Demsl eingeschlagen waren, folgten die unaufhörlichen Angriffe der Infanterie. In der Nacht des 7. März kamen sie bis unmittelbar an den Stacheldraht. Aber unsere Scheinwerfer und Leuchtpistolen verbreiteten genug Licht, um nun dem vorbegehenden Infanterie- und Maschinengewehrfeuer den Weg zu weisen. Das vom Feinde nicht fiel, flog in die nächste Bodenfolle zurück, wo das Scheinwerferlicht die Verzweifelten bis zum Tagesanbruch festhielt. Dann ergaben sie sich den vorgehenden deutschen Patrouillen. Viel Munition, 800 Gewehre wurden genommen. Vor der Front fand man an dieser Stelle 300 tote Russen. Einige Kilometer nördlich aber, bei Kapuzin, wo der Feind in unsere Schützengräben eingedrungen war und durch einen verzweifelten Bajonettkampf wieder vertrieben werden mußte, liegen 906 Russen begraben — und 164 Deutsche.

Im ganzen hatte der Feind bei seinen vergeblichen Angriffen auf Mlawka viele Tausende verloren; so viel, daß seine Kampfkraft erschöpft schien und General v. Gallwitz mit teilweise frischen Kräften nur seinerseits einen Vorstoß versuchen konnte. Dieser begann am 8. März, kam aber am 12. März nördlich Krzasnysz zum Stehen, da auch die Russen von Neuem bedeutende Verstärkungen erhielten. Sie waren bald in großer Uebersahl. Auf etwa 10 Armeekorps und 7 Kavallerie-Divisionen wurde ihre Stärke geschätzt. Wir mußten uns wieder auf die Verteidigung einrichten, und unsere Truppen, die zum Teil schon 4 Wochen lang in fast ununterbrochenem Kampf gestanden hatten, mußten einen neuen harten Stoß aushalten. Der ging diesmal nicht auf Mlawka zu, sondern nördöstlich von Krzasnysz am Drage und Dmulew hinaus. Er wurde nach russischer Eigenart in sehr zahlreich und sehr heftigen Angriffen geführt. Man schätzte vom 13. bis zum 23. März 46 erstürmte Sturmversuche, 25 bei Tage, 21 bei Nacht. Fast alle brachen bereits im Feuer unserer Truppen zusammen, wenige gelangten bis in die deutschen Gräben. Besonders schwere Kämpfe fanden bei Jednorosec statt. Wieder erlitten die Russen erhebliche Verluste, ohne ihrem Ziel näher zu kommen, die Südgrenze Westpreußens war wohl verteidigt und ein Einbruch in die Flanke unserer Stellung unüberwindlich.

In der letzten Märzwoche flochten die russischen Angriffe ab und seit Ostern herrscht an dieser Stelle der Kampf um fast Ruhe. Sie ist dem heldenmütigen Widerstande der Truppen des Generals v. Gallwitz zu danken. Sechs Wochen lang haben sie in Kälte und Nässe, in Schnee und Sturm ungelöst, unermüdet die Heimat verteidigt und sich glänzend bewährt. Es war keine Schlacht mit weithin klingenden Namen — aber es waren viele, viele harte Kämpfe, deren Erfolg den mancher großen Schlacht übertrifft. In diesem Sechswochen-Krieg haben die Truppen des Generals von Gallwitz 43 000 Russen gefangen genommen und gegen 25 000 getötet. Der Gesamtverlust des Feindes überschreitet sicherlich die Zahl 100 000. Wer unsere braven Truppen jetzt frohlich in ihren Walthütten und geräumigen Schützengräben hantieren sieht, vergißt beinahe, welch harte, blutige Zeit hinter ihnen liegt. Aber die zahllosen Soldatengräber, die über das ganze blühende Land verstreut sind, und die Trümmer der Städte und Dörfer halten die ernste Erinnerung wach. Auch dieser Teil des Kriegstheater hat viel Leiden, hat viele Helden gesehen.

Der Krieg zur See.

Der deutsche Kreuzer „Königsberg“ in Ostafrika vernichtet?

London, 13. Juli. (W.A.B. Nicht amtlich.) Reuters. Die Admiralität teilt mit, daß die Monitore „Severn“ und „Mersey“ den deutschen Kreuzer „Königsberg“ in der Mündung des Rufidja am 4. und 11. Juli beschossen und gänzlich zerstört haben. Zu der Meldung der englischen Admiralität gibt das Reutersche Büro noch folgende Einzelheiten: Die Lage des Kreuzers machte den Angriff höchst mühsam, nur Fahrzeuge mit geringem Tiefgang konnten dicht genug heran kommen. Nachdem ein Flieger genau den Blok festgestellt hatte, wo das Schiff lag, dampften die Monitore

am 4. Juli flussaufwärts und eröffneten das Feuer. Die „Königsberg“ antwortete sofort mit gut gezielten, schnellen Salven aus Komonen. Die „Mersey“ wurde zweimal getroffen. Eine Granate tödete vier Mann. Da die „Königsberg“ ganz im Gesirach lag, hatten die Flieger die größte Mühe, festzustellen, von wo aus geschossen wurde. Im Anfang des Gefechtes wurde das deutsche Schiff für einmal getroffen. Nach dem sechsten Schusse meldeten die Flieger, daß die Masten noch stünden. Dann traf eine Salve die „Königsberg“, so daß die Flammen zu den Masten aufschlugen, dennoch feuerten die Deutschen mit einer Kanone mit Unterbrechung weiter. Schließlich schlug das Geschütz entweder wegen Munitionsmangel, oder weil es beschädigt war. Die „Königsberg“ war zwar nicht gänzlich vernichtet, aber doch außer Stande, zu kämpfen. Am 11. Juli wurde die „Königsberg“ in einem zweiten Angriff ganz vernichtet. Die Kreuzer „Weymouth“ und „Blonier“ halfen den Monitoren durch Beschießen der an der Küste aufgestellten Geschütze. Die „Weymouth“ hatte zwei Vermundete. (Anmerkung der Red.: Von deutscher Seite liegen über die vorstehende Nachricht noch keine Meldungen vor.)

Zur deutschen Note an Amerika.

Berlin, 13. Juli. Zu der Auswahl von Pressestimmen durch Reuters über die Aufnahme der deutschen Antwort an Amerika sagt die Tägliche Rundschau, daß die bedeutenden Organe noch nicht gesprochen hätten. — Nach der Deutschen Tageszeitung erkennt die gemäßigtere Presse den guten Willen Deutschlands an.

London, 13. Juli. (W.A.B. Nicht amtlich.) Die Times erfährt aus Washington, es bestehe kein Zweifel darüber, daß die Vorschläge der deutschen Note abgelehrt werden würden. Die gesamte amerikanische Presse findet die Vorschläge unerträglich, beleidigend, ungeschicklich (oboh) und durchweg enttäuschend. Die deutsch-amerikanischen Blätter und die Organe, deren Verfasser Deutsche seien, nähmen natürlich einen anderen Standpunkt ein, aber, wenn auch die ganze amerikanische öffentliche Meinung entrüstet und enttäuscht sei, so beständen doch wenig Anzeichen, daß eine Krise heraufbeschworen werde. Der Krieg werde faktisch nicht beiprochen. Ueber den Ueberbruch der diplomatischen Beziehungen werde weniger gesprochen, als vor 6 Wochen, obwohl man der Ansicht sei, daß weitere Verhandlungen mit bogen Worten zwecklos seien, und darauf hingewiesen werde, daß man handeln müsse, werde von allen Seiten betont, daß nichts gesagt und getan werden dürfe, was die Freiheit des Handels des Präsidenten beeinträchtigen könnte. Man argumentiere so: Man habe dem Präsidenten früher freie Hand gelassen, um den Standpunkt der Vereinigten Staaten in Noten auseinander zu setzen, und er habe sich dieser Aufgabe vortrefflich entledigt, man müsse ihm also auch jetzt freie Hand lassen. Der Korrespondent der Morning Post in Washington kommt zu folgendem Schluß: Allgemein wird dargelegt, daß die Note nicht derart ist, daß es gerechtfertigt sein würde, wenn die Vereinigten Staaten zu ersten Schritten ihre Zustimmung nähmen. Die Kommentare sind entschieden in dem Sinne gehalten, man solle einen weiteren Druck auf Deutschland ausüben, aber den Frieden aufrecht erhalten.

Der Austausch der Schwerverwundeten.

Konstanz, 13. Juli. (W.A.B. Nicht amtlich.) Heute morgen 1/2 Uhr traf der zweite schweizerische Sanitätszug mit deutschen Kriegsinvaliden hier ein. Es waren 214 Mann, 6 Offiziere und 5 Sanitätsoffiziere. Alle rühnten wiederum die überaus gastfreundliche Aufnahme in der Schweiz. Sie wurden in den bereitstehenden württembergischen Lazarettzug H verladen. Der Empfang am hiesigen Bahnhof war wiederum sehr begeistert.

Festsetzung der Getreide- und Weispreise in Oesterreich.

Wien, 13. Juli. (W.A.B. Nicht amtlich.) In einer in der Wiener Zeitung erscheinenden, sofort in Kraft tretenden Verordnung der Regierung wird der Preis bis zur Ernte 1916 für Weizen oder Spelz auf 34, für Roggen und Dinkel auf 28, für Futtergerste und Hafer auf 26 Kronen festgesetzt. Bei Abnahme von Weizen vor dem 16. September, von Roggen vor dem 16. August und von Hafer vor dem 1. Oktober 1915 werden noch feststehende Zuschläge berechnet. Die Mehlpriessätze werden später veröffentlicht werden. Die für die Brotherstellung dienenden Hauptverbrauchsarten werden eine erhebliche Preisermäßigung erfahren. Es steht fest, daß in einigen Wochen nur mehr unvermischtes Edelmehl in Verkehr gesetzt wird.

Der Militarismus.

Stockholm, 13. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.)
Atonbladet sagt über den von der Entente verfechteten deutschen Militarismus, es sei unverstänlich, warum Deutschland mit zweijähriger Dienstzeit militärischer sein sollte, als Frankreich und Rußland mit der dreijährigen. Die überlegene deutsche Organisation könne man nicht Militarismus nennen und die Disziplin, die beste in der Welt, würden mit gleichen Mitteln, wie in den übrigen Ländern, aufrecht erhalten. Die Franzosen würden glücklich sein, wenn sie den deutschen Militarismus befähigen, der im übrigen der Verteidigung diene, während hinter den Franzosen Revanchegedankeln ständen. Der größte Militarist, allerdings zur See, sei aber England, das, wie die Geschichte Spaniens, der Niederlande und Frankreichs beweise, keine ihm gefährliche Kriegsflotte und Handelsflotte neben sich dulden wolle. Das „Mile Britannia“ sei unverfälschter Militarismus. Für dessen Vernichtung, für die Freiheit der Meere kämpfe Deutschland, und auch alle anderen Staaten hätten daran das größte Interesse. Für Schweden sei der englische Militarismus viel gefährlicher als der deutsche, weil die feindliche Uebermacht zur See das wirtschaftliche Leben des Landes im Kriegsfall lähmen würde. Es wäre ein großer Vorteil für Schweden, wenn Deutschland die Neutralisierung der Meere erkämpfen könnte.

Die deutschen Gefangenen in Südwestafrika.
Pretoria, 13. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.)
Amtlich wird die nachgeprüfte Ziffer der deutschen Gefangenen auf 204 Offiziere und 3293 Mann angegeben. 37 Feldgeschütze und 22 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Der Bruch des Postgeheimnisses durch England.

Stockholm, 13. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.)
Dem Atonbladet wird aus Washington gemeldet, daß der Staatssekretär des Außenministeriums auf Mitteilung des schwedischen Gesandten von dem Bruch des Postgeheimnisses durch England sofort eine Untersuchung anstellen ließ. Die Frage des schwedischen Gesandten bezog sich auf gewöhnliche und eingeschriebene Briefe der schwedischen Gesandtschaft nach verschiedenen Orten Schwedens, die in den Postkästen der Vereinigten Staaten verpackt und von der englischen Zensur geöffnet und geprüft worden waren, wobei eine Anzahl schwedischer Briefe zurückgehalten worden waren. Der amerikanische Postsekretär in London, Page, ist beauftragt worden, sich über die in England augenblicklich geltenden Bestimmungen über die Zensur der Postpost zu unterrichten, außerdem soll er den Auftrag erhalten, um besondere Maßnahmen zum Schutze der amerikanischen Post zu erlautern. Die Mitteilung schließt: Washington leugnet nicht, daß ein kriegführendes Land das Recht habe, für die Postpost Zensur zu üben, aber man erwäge, wie weit sich ein solches Recht erstreckt.

Ministerpräsident Dato über die Neutralität Spaniens.

Paris, 13. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.)
In einem Interview, das der spanische Ministerpräsident Dato dem Vertreter des Temps in Madrid gewährt hat, sprach sich Dato eingehend über die Ziele seiner Politik, besonders über die Haltung der spanischen Parteien gegenüber der Neutralität aus. Er erklärte, es sei ein Sophismus, zwischen der Neutralität des Staates und der Neutralität der Nation unterscheiden zu wollen, wie die liberalen Parteien dies verstanden. Das Ministerium der Liberalen gegen die Regierung sei durchaus unbegründet. Es gebe für die Regierung nur eine Neutralität und zwar eine solche, die das Vertrauen aller Staaten genieße, die Spanien mit der Wahrung ihrer Interessen beauftragt hätten. Sich des Vertrauens würdig zu erweisen, sei das Ziel der Neutralität der Regierung. Diese Auffassung der Neutralität entspreche auch der Auffassung der großen Majorität des Landes. Die Regierung könne nicht zulassen, daß diese oder jene Partei oder Fraktion ihr eine Auffassung aufzwingen wolle, deren Parteilichkeit und Heftigkeit jeder Neutralität zuwider laufe. Die Regierung werde in dieser Richtung mit äußerster Energie vorgehen und keinen verdächtigen Einfluß dulden. Deshalb habe die Regierung jede Polemik über die internationalen Fragen unterlagt, die in Wirklichkeit nur ein Vorwand für die gewöhnlichen Parteikämpfe bilden würden. Die Regierung werde im gegebenen Augenblick Redenshaft ablegen können über das, was sie für den Schutz und die Interessen der Nation getan habe, und man werde dann sehen, daß das Wort nicht vergeblich gewesen sei.

Versehene Kriegs Nachrichten.

Zunehmende Kriegsmüdigkeit in Frankreich?
Wien, 12. Juli. Die Neue Freie Presse meldet aus London: Poincaré trat vor einigen Tagen eine Reise an die Front an und kehrte viel rascher als vorgelesen war, nach Paris zurück, weil die Bevölkerung und die Truppen Kundgebungen gegen die Fortsetzung des Krieges veranstalteten. Verschiedene Meldungen deuten auf ungewisse Merkmale zunehmender Kriegsmüdigkeit hin. Die Bevölkerung und die Armee hätten die größte Abneigung gegen einen zweiten Winterfeldzug. Dazu käme die Unzufriedenheit über die geringen, weit hinter den Erwartungen und Vorhersagen zurückbleibenden Leistungen der Engländer. Der englische und der französische Generalstab sind uneinig und die Streitigkeiten, die nicht unbekannt geblieben sind, wirken auf die allgemeine Stimmung. Die galizischen Niederlagen der Russen hätten in Frankreich den tiefsten Eindruck gemacht. An Leben und Verwundeten verliere das französische Heer monatlich nicht weniger als 200 000 Mann.

Eine royalistische Verschwörung in Paris?
Rotterdam, 12. Juli. Auf Umwegen über Brüssel erfährt man hier, daß man in der französischen

Hauptstadt einer ersten royalistischen Verschwörung auf die Spur gekommen sei. Zwei Generale, mehrere Staatsbeamte, ein Bischof und etliche Offiziere sind verhaftet worden. Die Untersuchung wird streng geheim geführt. Als einziges Blatt brachte der Courrier Social einige Mitteilungen über die Tätigkeit der Polizei zur Aufdeckung der Verschwörungen, wofür sie beschlagnahmt wurde.

Mangelnder Gemeininn in der russischen Industrie.

Petersburg, 13. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.)
Wirkswija Wjedomosti führt aus, daß zur Zeit wo das gesamte Rußland von einer Organisation spreche, die Vereinigung der Fabrikanten Petersburgs, die in erster Linie dazu berufen sei, nicht die Finger ruhen und die Macht der Regierung benütze, um ihre Interessen auf Kosten der Konsumenten zu fördern. Der Mensch weist demgegenüber darauf hin, daß in der deutschen Industrie der Gemeininn und anderes entwickelt sei, jedoch der gesamte Krieg nur eine große Reflamme der deutschen Technik sei mit der stolzen Lösung: Made in Germany. Die Buren empört über die Klünderungen deutschen Eigentums.

Saga, 13. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.)
Aus Südafrika wird berichtet, daß die Angriffe des englischen Böbels auf das Eigentum von Deutschen und Holländern in Johannesburg, Durban und anderen Orten, bei der holländischen Bevölkerung Südafrikas allgemein große Empörung ausgelöst haben. Der Oberbürger Krause, der ein entschiedener Gegner des Aufstandes von Dewet ist, hat gesagt, angeichts dieser Schandtat verfinke das Vergehen der Aufständischen in nichts. Fast überall werden selbständige Kandidaten der nationalen englandfeindlichen Burenpartei gegen die Parteigänger Bothas aufgestellt. Die Buren haben in den größten Städten, wie Pretoria und Pietermaritzburg, Ausschüsse zur Unterstützung der durch die Klünderungen verarmten Deutschen gebildet. Zur Unterstützung der Deutschen strömt von allen Seiten Geld zusammen, namentlich von der Landbevölkerung. Einer der bekanntesten Burenführer hat auf einer großen Versammlung gesagt: Die Deutschen haben den Buren in ihrer Not nicht nur durch die Kat, sondern auch mit Geld geholfen. Setzt ihr uns Gelegenheit gegeben, uns dankbar zu erweisen.

Der deutsche Handel in China.

Paris, 12. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.)
Der Temps druckt Ausführungen aus der Shanghaier Zeitung Echo de Chine über den deutschen Handel in China ab. Das Blatt erklärt, in China seien scharfe Maßnahmen getroffen worden, um jeden Verkehr zwischen deutschen und französischen Firmen zu unterbinden. Die Maßnahmen habe den französischen Kaufleuten ziemlich geschadet. Man hoffe, den Ausfall durch den Seehandelverkehr mit Europa wett zu machen. Die englische Handelskammer in Shanghai wolle dieselbe Maßnahme durchführen. Die japanischen Geschäftshäuser seien aufgefordert worden, sich der antideutschen Bewegung anzuschließen, jedoch werde sich Japan wahrscheinlich ablehnend verhalten, da für die japanischen Unternehmungen aus einem Boykott der deutschen Firmen ein überaus großer Schaden entstehen würde. In Japan sei eine große Zahl deutscher Kaufleute anwesig, deren Häuser nach dem Kriege einen großen Aufschwung nehmen würden. Durch einen Boykott würde die Wiederaufnahme der geschäftlichen Beziehungen mit Deutschland nach dem Kriege sehr erschwert werden und großer finanzieller Schaden entstehen.

Basel, 12. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.)
Wie die Basler Nachrichten melden, sucht der englische Generalpostmeister 35 000 Franken für den Postdienst zum Ersatz für die an die Front gehenden Beamten.

Basel, 12. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.)
Aus Paris wird berichtet: Der Verwaltungsrat der Union des Femmes de France hat beschlossen, die ganze Goldreserve des Vereins, 50 Millionen Franken, an die Bank von Frankreich abzuliefern.

Der Krieg mit Italien.

Der unerschütterliche Wall.
Der W. B. a. M. wird aus dem K. K. Kriegsviertel telegraphiert, daß der Kommandant der Tiroler Landesverteidigung, General DANIEL, dem Kriegsbereitschaftsrat Kennhof bei einem Empfang sagte: „Sie dürften bei Ihren Fahrten an der Tiroler Front den Eindruck gewonnen haben, daß es dank der Aufopferung und der Begeisterung der Tiroler und dank der Hingabe unserer Truppen gelungen ist, die Grenze mit einem Gürtel zu umgeben, der vom Feinde nie durchbrochen werden wird.“

Der Krieg im Orient.

Mitteilung des türkischen Generalstabes.

Konstantinopel, 13. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.)
Generalstabsbericht von der Front an den Dardanellen vom 11. Juli: Bei Ari Burnu beiderseitige Beschießung ohne Bedeutung. Am Nachmittag beschuß ein Kreuzer unter dem Schutze von Torpedobooten und mit Hilfe eines Ballons einige Zeit ohne Erfolg unseren rechten Flügel, worauf er sich zurückzog. Bei Seddulbahr Artilleriekampf mit Panzen auf dem rechten Flügel und im Zentrum. Unsere anatolischen Batterien beschossen dicksam bei Wortoliman die Truppen, Batterien, Luftschiffhallen und Flugzeuge des Feindes. An den anderen Fronten hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Englische Scheinheiligkeit.

Konstantinopel, 12. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.)
Mitteilung der Agence W.L.B. Die britische Regierung erklärt, daß England, da die türkischen Militärbehörden in Dscheddah Getreide reaktivierten, die Ausfuhr von Getreide verboten, aber dann, als er von der Notlage der unschuldigen Bevölkerung erfuhr, aus Mitleid mit ihr die Ausfuhr wieder gestattet habe, indem es allerdings von den Arabern forderte, sich der Requisition zu widersehen. Diese scheinheilige Erklärung Englands, das noch in der jüngsten Zeit heilige Stätten bombardiert und zerstört hat, Dörfer an der Küste in Brand gesteckt und überall Verbrechen der Araber, das einzige Mittel der Bevölkerung, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, verhehrt hat, ist zynisch. Wir erklären, daß die türkische Regierung, weit entfernt davon, Lebensmittel im Seebos zu reaktivieren, alles tut, um den Lebensunterhalt der eingeborenen Bevölkerung sicherzustellen.

Paris, 13. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.)
Eine amtliche Note gab vor kurzem bekannt, daß das Torpedoboot „Mousquetaire“ eine griechische Golette kaperte, die Geschenke für die Senussi an Bord hatte. Das Echo de Paris veröffentlicht nunmehr einen Brief eines Matrosen des „Mousquetaire“, in dem erzählt wird, daß die Golette sehr große Mengen von Munition und Waffen, sowie wertvolle Geschenke für die Araberführer, die den heiligen Krieg predigen, hatten, und über 150 000 Fr. Gold an Bord hatte.

Chronik.

Baden.
Aus dem Bruchstein. Seit 7 Wochen hatten wir im Amt Bruchsal und Philippsburg keinen Regen mehr. Die Kartoffel konnten bis heute nicht geerntet werden. Alles ist ausgedorrt und ausgebrannt. Regen, Regen, kommt doch bald!

Offenburg, 12. Juli. In selbstmörderischer Absicht warf sich am Samstag abend der am 12. Dezember 1881 in Durlach geborene Hermann M., Sohn eines Kaufmanns von Karlsruhe, vor den hier einlaufenden Schwarzwäldern 6.06 Uhr. Er wurde von den Wäldern zermalmt und war sofort tot. Der Unglückliche soll schwermütig gewesen sein.

1. Aus Baden, 7. Juli. 1911 übertroufen?
Der abnorm trockene und heiße Sommer 1911 wird absehbend noch diesjährigen Kriegssommer noch übertroufen. So ist bereits jetzt festgestellt, daß an den meisten Orten Badens der diesjährige Monat Juni hinsichtlich der Regenmenge noch weit hinter dem trockensten Monat des Jahres 1911, dem Juli, zurückbleibt. Nach Mitteilungen badischer Beobachtungsstellen sogenannten Regenstationen, die mit Meßapparaten ausgestattet sind, sank die Menge des gefallenen Regens im Juli 1911 auf 14,1 Liter pro Quadratmeter Bodenfläche, dagegen im Juni 18. Jg. auf 3,6 Liter, also knapp ein Viertel. In einzelnen Bezirken, z. B. im unteren Gönntertal, Lindigebiet u. a. wurde selbst diese geringe Regenmenge nicht einmal erreicht. Auch hinsichtlich der sogenannten Sommertage, das sind Tage mit über + 25 Grad Celsius hat der bisherige Sommer den von 1911 bereits überholt, wobei allerdings in Betracht zu ziehen ist, daß damals die Hitze und Trockenheit erst im Juli, heute dagegen bereits im Mai einsetzte.

Ein Ausnahmestempel für Kunstscheitelt zur Verwendung im Inland ist auch auf den badischen Staatseisenbahnen eingeführt worden. Der Ausnahmestempel sieht für Frachtkaufsendungen bis 200 Kilogramm für das einzelne Frachstück eigentümliche Beförderung vor.

Aus anderen deutschen Staaten.

Strasbourg, 12. Juli. Wetterlaune.
Der Elässer schreibt: Während es die liebe Sonne so gut mit uns meint, und wir beim Himmel um Wolken und Regen anhalten, kagen manche Gelehrten über ununterbrochenen Regen seit Monaten. So schreibt uns unterm 2. Juli ein in Lourdes (Südfrankreich) internierter Kriegsgefangener wörtlich folgende Zeilen: „Wir haben schon über 8 Wochen Tag für Tag Regen. Ist denn die Menschheit wirklich so schlecht, daß sie nicht mehr würdig ist, von der Sonne angehaucht zu werden?“

W. Webel-Riesdorf.

Der eben verstorbene Präsident des preuß. Generalstabes, Wilhelm v. Webel-Riesdorf, wurde am 20. Mai 1837 zu Frankfurt a. O. geboren, hand also im 79. Lebensjahre. Im Jahre 1878 schied von Webel, der Landrat in Gießen war, aus dem Staatsdienst und bewirtschaftete sein im Magdeburgischen liegendes Gut Riesdorf. 1881 kehrte er in den Staatsdienst zurück und wurde Regierungsrat in Magdeburg, ein Posten, den er bis zu seiner 1888 erfolgten Ernennung zum Minister des königlichen Hauses bekleidete. Seine parlamentarische Tätigkeit begann er 1879, wo er konstituatives Mitglied des Abgeordnetenhauses für den Wahlkreis Sangerhausen-Garbsberg wurde. Von 1884-1890 gehörte er als Vertreter von Wühlhausen-Langensalza auch dem deutschen Reichstag an, dessen Präsident er von November 1884 bis zum Juni 1886 war. Man rühmte seiner parlamentarischen Geschäftsführung große Umsicht nach. Während dieser Zeit führte Herr von Webel den Kaiser, der damals als König, Wilhelm Angesehenen ein. Der aus entwickelte sich ein näherer Verkehr, der zu Webel's Berufung an die Spitze des Hausministeriums führte.

1907 wurde ihm, unter Verlesung der Willanten zum hohen Orden von Schwarzen Adler, der Abschied aus diesem Amte erteilt. Ende November 1885 wurde Herr v. Webel als Vertreter der Familie v. Webel in das Herrenhaus berufen, in das er 1886 eintrat. Dessen Präsident wurde er im Januar 1912 als Nachfolger des Freiherrn v. Manteuffel. Er war ein konservativer vom alten Schrot und Korn, dabei von verbindlichen Umgangsformen, der eine seiner hauptsächlichsten Aufgaben darin erblickte, die einander befehdenden Geister zu versöhnen und die Gegensätze auszugleichen.

Lokales.

Karlsruhe, 13. Juli 1915.

Kirmung. Heute vormittag spendete der Hochwürdigste Herr Erzbischof in der St. Verunbustische 588 Kraben und 878 Krabben, darunter 128 Krabben und 151 Krabben aus Durlach das heilige Sakrament der Kirmung. Der Hochwürdigste Herr Erzbischof predigte über die Bedeutung der Zeremonien bei der Spendung des heiligen Sakramentes der Kirmung.

Stadtparkkonzerte zu ermäßigten Eintrittspreisen. Die Stadtparkkonzerte hat sich entschlossen, auch in diesem Sommer im Stadtpark von Zeit zu Zeit bei günstiger Witterung wieder billige Mittwochs-Konzerte zu veranstalten. Das erste dieser Konzerte findet Mittwoch, den 14. d. M., abends von 8-11 Uhr, statt. Am Eintrittsgeld wird erhöht: von Insadern von Stadtpark-Jahreskarten und von Kartenbesitzern 10 Pfg., von sonstigen Personen 20 Pfg. Soldaten und Kinder zahlen volle Preise.

Gerichtssaal.

Schwurgericht.

3. Notzucht, Sittlichkeitsverbrechen und versuchter Mord.
Karlsruhe, 13. Juli. Die heutige Vormittagsstung des Schwurgerichts, die von Landgerichtsrat Engler geleitet wurde, beschloß sich mit der Verlesung gegen den am 17. Dezember 1894 zu Michelbach geborenen ledigen Werkstättenarbeiter Schnabel wegen Notzucht, Sittlichkeitsverbrechen und versuchter Mord.

Den Geschworenen wurden 8 Fragen vorgelegt. Sie bejahten die Fragen nach Sittlichkeitsverbrechen, Beihilfe zur versuchten Mord und die Frage nach mildernden Umständen. Die Frage nach Notzucht verneinten sie. Das Gericht verurteilte Schnabel zu 1 Jahr Gefängnis, abzüglich 4 Monaten Untersuchungshaft.

Letzte Nachrichten.

H Haag, 12. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.)
S. W. S. Regent ist zum zeitweiligen außerordentlichen niederländischen Gesandten beim päpstlichen Stuhl ernannt worden.

Erleben.

Das Palmes, 13. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.)
Auf der Insel Puertoventura wiederholten sich die Erdbeben und nehmen an Stärke zu, so daß Risse an den Häusern entstehen und diese zusammenstürzen. Die Einwohner sind gezwungen, in Kellern in unmittelbarer Nähe der Häuser zu schlafen. Aus zahlreichen Häusern in den benachbarten Bergen trüben trüben Rauchwolken. Man erwartet demnächst einen holländischen Ausbruch. Die Bevölkerung ist entsetzt.

Handelsteil.

Richtpreis- und Schlachtberichte.

Mannheim, 12. Juli. Vieh. Der heutige Groß- und Kleinviehmarkt wies im allgemeinen mittelmäßiges Angebot in allen Sorten auf. Der rege Zug fehlte auch diesmal dem Verkaufsgeschäft, denn die Metzger zeigten allgemein Zurückhaltung, weil bei den hohen Preislagen der Verbrauch eher zurückgeht, wie feigt. Insbesondere trat der Handel mit Grobvieh aus engen Bahnen nicht heraus. Kälber und Schweine hatten mittelmäßiges Geschäft. Es ergab sich die folgende Schlachtgewicht: vollfleischige, ausgewachsene Ochsen höchsten Schlachtwerts, ungekocht M. 124-130, vollfleischige, ausgewachsene Ochsen im Alter von 4-7 Jahren M. 120-130, junge Heische, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene Ochsen M. 116-120, mäßig genährte junge und gut genährte ältere Ochsen M. 104-110, vollfleischige, ausgewachsene Bullen höchsten Schlachtwerts M. 108-116, vollfleischige, jüngere Bullen M. 106-110, mäßig genährte junge und gut genährte ältere Bullen M. 102-104, vollfleischige, ausgewachsene Ferkeln höchsten Schlachtwerts M. 120-128, vollfleischige, ausgewachsene Mähren höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren M. 108-114, ältere ausgewachsene Mähren und wenig gut entwickelte jüngere Mähren und Ferkeln M. 104-108, mäßig genährte Kälber und Ferkeln M. 94-98, gering genährte Kälber und Ferkeln M. 70-80, feinstes Mastfaher M. 120-125, mittlere Mast- und beste Saugfaher M. 115-120, geringere Mast- und gute Saugfaher M. 105-110, geringere Saugfaher M. 100-105, ältere Mastfaher, geringere Mastfaher und gut genährte junge Schafe M. 76-82, vollfleischige Schweine von 120-150 Kilogramm Lebendgewicht M. 144-148, von 100-120 Kilogramm Lebendgewicht M. 140-142, von 80-100 Kilogramm Lebendgewicht M. 136-138, von 60 Kilogramm Lebendgewicht M. 130-132, Sonnen M. 120-126, Ferner ergab sich das Stück Ferkel M. 14 bis 18, zum Verkauf standen: 240 Ochsen, 160 Bullen, 985 Kälber und Kälber, 856 Kälber, 21 Schafe, 673 Schweine und 4 Ziegen, zusammen 2889 Stück.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen für die 2. Hälfte des Monats Juli findet nach Maßgabe der Ordnungszahl der Ausweisarten an folgenden Tagen statt:

- D.3. 1 bis 2000 Donnerstag, den 15. Juli, 2001 - 4000 Freitag, den 16. Juli, 4001 - 6000 Samstag, den 17. Juli, 6001 - 8086 Montag, den 19. Juli,

jeweils vormittags von 8 Uhr bis 1/2 11 Uhr und nachmittags von 1/2 11 Uhr bis 6 Uhr, im großen Rathsaal. Im Interesse einer geordneten und raschen Abwicklung des Auszahlungsgeschäftes werden die Begünstigten ersucht, die vorgeschriebene Reihenfolge genau einzuhalten.

Karlsruhe, den 12. Juli 1915. 3294

Das Bürgermeisteramt.